Stadt Gottes

53. Jahrgang 9. Heft Juni 1930

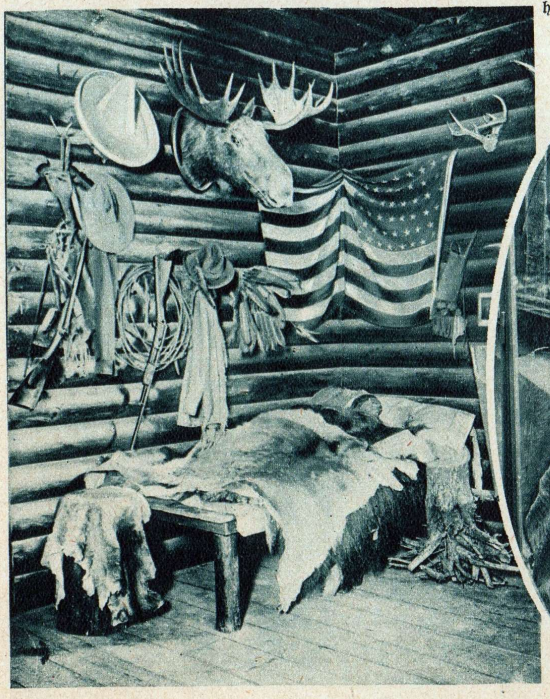
Besuch bei Karl May

Von Heinrich Zerkaulen

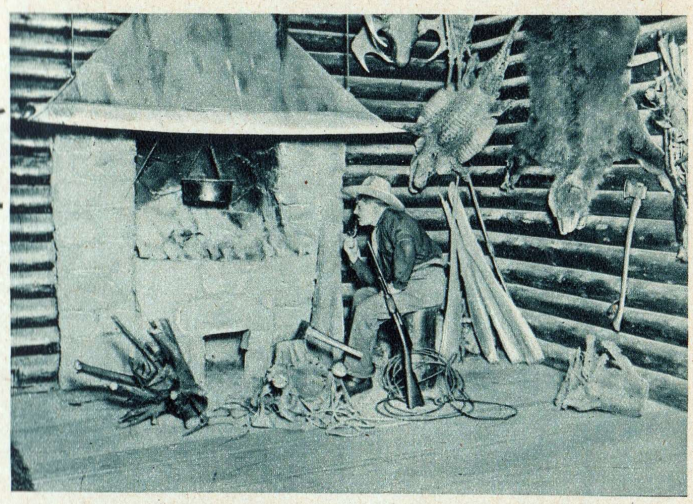
Der Indianerhäuptling White Horse Eagle bei seinem Besuch im Karl-May-Museum
Bild: Der Indianerfürst mit seiner Frau beim Verlassen des Museums. Dahinter die Witwe Karl Mays

Mehr als objektiv bin ich an Karl May herangegangen, das darf ich wohl gestehen. Ich gehöre nicht zu denen, die in der Jugend Karl May „verschlungen" haben. Ich habe ihn erst in Dresden kennengelernt und gleich mit seinem ernstesten Werk, mit seinem eigenen Bekenntnisbuch „Ich". Ein Zufall führte mich in das Haus Karl Mays in Radebeul bei Dresden, wo er die letzten achtunddreißig Jahre seines schicksalschweren Lebens verbracht hat. Und durch mannigfache Besuche in dem von seiner Gattin Klara so vornehm gehüteten Hause habe ich all die Menschen von Herzen lieben gelernt, die heute für den Toten und sein Werk mit einer seltenen Hingabe und in einer fast beispiellosen Treue arbeiten. Ich meine den Verlagsdirektor Dr. E. A. Schmid, aber auch Patty Franck, den Bewohner des Blockhauses. An vielen Abenden habe ich es erlebt, wie Menschen voller Skepsis in dieses Haus, in die Blockhütte und ihr Indianermuseum gekommen sind, und wie sie zum Schluß mit einer beinahe ergreifenden Hingabe dieses Heim verlassen haben. Man kann noch so schüchtern in der heutigen nüchternen Zeit die Dinge betrachten, man kann literarisch und künstlerisch die Werke des Mannes angreifen, eines bleibt mit immer stärkerer Gewißheit: Karl May hat nicht umsonst gelebt. — Als kürzlich an seinem so schlichten Geburtstag in Hohenstein-Ernstthal im Erzgebirge eine Gedenktafel enthüllt wurde, und als dabei der alte Freund des Hauses, Rechtsanwalt Dr. Ernst Fleischhauer (Dresden) feststellte, daß bis heute rund fünf Millionen Bände Karl Mays verkauft seien, daß diese fünf Millionen Bände, auf ein Bücherregal gestellt, eine Strecke von etwa 150 Kilometer einnähmen, da lächelten einige und bedachten nicht, daß das Werk Karl Mays im Herzen der vielen Millionen Leser ein viel unvergänglicheres Denkmal sich schon gesetzt hat.

Ein Winkel im Blockhaus „Villa Bärenfett". Eine Schlafstätte im Wildwestraum



Junge Schwarzfuß-Indianerin. Das Kleid hat einen prachtvollen Besatz aus echten Elbhirschzähnen



Patty Franck am Feuerherd des Wildwestraumes der „Villa Bärenfett"
(Blockhaus in Karl Mays Garten)

Also die „Villa Shatterhand" in Radebeul. Die Treppe hinauf zu den ehemaligen Arbeitsräumen Karl Mays ist ein Weg durch sagenhafte Kulturen Indiens und Chinas. Wir stehen in der Bibliothek des Dichters. Riesige Büchergestelle füllen den saalartigen Raum bis zur Decke. Da ist von seiner Hand alles katalogisiert und numeriert. Kulturgeschichten aller Völker, Geographie- und Religionsgeschichten. Der Koran liegt auf einem Taburett neben dem Diwan, den ein gewaltiges Löwenfell ziert. Aber im anschließenden Zimmer erst pflegte Karl May zu arbeiten. Wundervolles Meißner Indianerporzellan schmückt den Raum. Hier saß er und arbeitete an seiner Welt voller Romantik und glücklicher Phantasien. Schrieb oft drei Tage und Nächte hintereinander, ohne zu essen. Totenstille herrschte derweilen im Hause. Er, der bis zum neunten Lebensjahr blind war, der in seiner Jugend nur bitterste Not kannte, dem das Erbe einer Großmutter im Blut lag, die das Zweite Gesicht hatte, er arbeitete fast in einem Traumzustand. Wenn ihn einer daraus unversehens weckte, fand er den Faden nicht mehr, das Werk war verloren. „Auf diese Weise sind Stöße von Manuskripten meines Mannes ins Feuer gewandert, er kam dann nicht mehr weiter", erzählt Frau May.

Verzaubert ist der Abend, geheimnisvoll und unwirklich.

Junger Quyatschi-krieger auf dem Auslug nach dem Feind

Indianertänze und Musik vor dem Grabe „Old Shatterhands"